

In der „Treffpunkt“-Ausgabe Nr. 1/2021 lasen Sie die Kolumne „Was denken die Velos über die Coronakrise?“, in der sich der St. Galler Lukas Schällibaum – auf schelmische Weise – Gedanken zu Corona macht. Wir stellen Ihnen hier noch einen zweiten Text des Autors zur Verfügung. Procap.

## Was uns das Virus vielleicht sagen möchte

### VON LUKAS SCHÄLLIBAUM

Ich überlege mir, was das Coronavirus für einen Sinn haben könnte. Eigentlich kann ich mir schlecht vorstellen, dass das Virus da ist, ohne dass es uns etwas sagen möchte. Es könnte ja sein, dass es eventuell Dinge mitteilt, denen auch ich schon nachgedacht hatte.

Zum Beispiel habe ich grosse Schwierigkeiten damit, dass viele Menschen einen Unterschied zwischen weiss-, dunkelhäutigen und farbigen Menschen machen. Denn in meinen Augen sind alle Menschen gleich.

Ich habe grosse Schwierigkeiten damit, dass es Menschen gibt, die andere unterdrücken. Denn sie hätten es auch nicht gerne, wenn sie unterdrückt würden.

Ich habe grosse Schwierigkeiten damit, dass es Menschen gibt, die „Ausländer“ für unangenehme Arbeiten, die sie selber nicht machen möchten, einstellen. Zugleich verachten sie diese Volksgruppen und möchten diese nicht in unserem Land haben.

Ich habe grosse Schwierigkeiten damit, dass Flüchtlinge in verschiedenen europäischen Ländern nicht aufgenommen werden. Die Notbedürftigen sind ja nicht selber schuld, dass in ihren Ländern Krieg, Korruption und Hungersnot herrschen.

Ich habe grosse Schwierigkeiten damit, dass einzelne Menschen und Länder Kriege führen. Was die Mächtigen jetzt mit Kriegen „lösen“, könnte man auch mit guten Gesprächen und Verhandlungen erreichen.

Man müsste einfach den Egoismus beiseitelegen und dafür Toleranz leben. Und das Militär könnte dann anstelle von Kampf und Krieg humanitäre Hilfen anbieten.

Nirgendwo auf Erden sollten Menschen mit anderen Ideen eingesperrt oder getötet werden. Aufeinander hören und aufeinander zugehen wäre wichtig. Ich erlebe das als körperlich behinderter Mensch zurzeit sehr gut. Meine BetreuerInnen respektieren meine Wünsche und Bedürfnisse, ohne mich einzuengen. Ich fühle mich ernstgenommen und wohl. Das sollten alle Menschen auf Erden erleben dürfen.

Ich möchte, dass die Natur mehr respektiert wird: dass man Urwälder nicht gedankenlos zerstört, unser aller Wasser verschmutzt, die Luft verpestet (so dass in China die Kinder den Himmel nicht mehr sehen) und dass man Schwangerschaften abbricht – und noch vieles mehr.

Ich habe grosse Schwierigkeiten damit, wie Esswaren weggeworfen werden. Man könnte bei einer gerechten Verteilung der Nahrungsmittel die ganze Erde ernähren.

Ich habe grosse Schwierigkeiten damit, dass sich die Menschen oft nur durch die Arbeit identifizieren und sonst aber über nicht viel anderes mehr reden. Arbeit ist wichtig und die Identifikation damit auch. Aber nebenbei sollte ein zweites Standbein uns Sinn ins Leben bringen.

*Lukas Schällibaum ist Procap-Mitglied. Er veröffentlichte 2002 das philosophische Buch „Schichten-Geschichten“. Lukas Schällibaum setzt sich immer wieder für die Interessen von Personen mit Handicap im Bereich Barrierefreiheit ein. Er ist 43-jährig und lebt in St. Gallen.*